

Berwundert blickte sie daneben mit großen Augen in die prachtvolle, schneeige Gebirgslandschaft um sie her. Niemand sprach, nur die Pferde mußten schon jetzt mit Zurufen ermutigt werden, denn schwer und mühsam drehten sich die ächzenden Räder über den Schnee, obschon die Schneemassen noch verhältnismäßig gering waren; der Winter war bis jetzt mild gewesen.

Felsen und Abhänge überall! Im Zickzack ging die kunstvolle Bergstraße aufwärts. Hier und da hörte man ein dumpfes Tosen wie von fallenden Schneemassen oder den heiseren Schrei eines Raubvogels.

So ging es lange aufwärts, immer aufwärts in die Steinwüste hinein. Angelina hatte auf allen Seiten zu sehen und zu staunen und merkte keine Müdigkeit. Aber es wurde kälter, und nach und nach verdüsterte sich der Himmel. Ganz düster und neblig wurde es, fast unheimlich. Dann erhob sich ein Wind, und ein seltsames Rauschen ging manchmal durch die Luft.

Jetzt begriff Angelina, daß sie nicht allein über den Gotthard hätte gehen können; wie hätte sie den Weg gefunden! Nun gingen sie schon so lange und noch immer sah man die Spitze vom Berge gar nicht. Der war wirklich höher, als ihr Berg hinter dem Haus in Minusio, so hatte sie sich die Sache allerdings nicht vorgestellt.

Der Alte sah besorgt umher. „Sturm!“ murmelte er, und kaum hatte er das Wort ausgesprochen, als das Unwetter auch schon losbrach.

Es war fürchterlich! Der trockene, sandige Schnee wurde hoch aufgewühlt und wie scharfe Nadeln um das Gesicht der Wanderer gepeitscht. Keiner sah mehr den andern. Dazu tobte und toste es in den Lüften, man hörte seine eigene Stimme nicht. Angelina konnte endlich nicht mehr vorwärts,